**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 6 (1902)

Artikel: Ein Aelplerweib
Autor: Wehrlin, Robert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575305

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

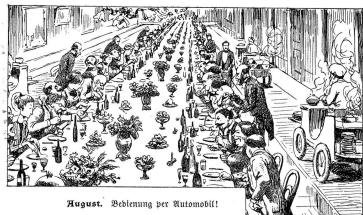
## Ein Helplerweib.

Sfigge aus ben Bergen von Robert Wehrlin, Winterthur.

itten im Flecken, im weltberühmten Rurort fteht ein altbekanntes Baft= haus mit hellen, luftigen Galen, mit heimeligem Restaurant für die "Herren". Die Leute aus den "Thälern" aber und die Bergleute kehren an in der "Gaststube". Braun ist dort vom Rauch die Decke; den Wänden nach, da, wo der Kopf der auf der Wandbank Gigenden fie berührt, zieht fich ein buntler Streif, über bem in verblagten Rahmen ein paar Bilber

prunken: die Photographie einer Gruppe Beteranen, bie anno 1798 gegen bie Franzosen fampften und fich im Sahr 1873 Stellbichein gegeben; ein Erinnerungs= blatt an die Verfaffung von 1873, eine Helvetia in grellen Farben, umringt von den Insignien eines Rechts und einer Armee; zwei schlechte Bilber von General Dufour und General Herzog und ein etwas besseres vom Berner Staatsmann Stampfli. Tabakrauch zieht in Streifen burch die Luft, die geschwängert ift von Alkoholduft, der Ausdunftung naffer Schuhe und ber Rleider von Leuten. beren täglicher Umgang das liebe Bieh ift. Es geht verhältnismäßig laut zu in der Stube; benn ein ordentlicher Sommer ift zu Ende. Das Bieh auf den Alpen gedieh; die Rafe wurden schwer wie felten; ber Berdienst reichte nicht nur aus, ben fälligen Zins zu zahlen, er reichte auch aus zu bem und jenem neuen Stück Hausrat. Da wird benn felbst ber gesetzte Bergbauer einmal froblich. Etwas im Hintergrund fitt ernft und ftill eine Frau in grober, gewöhnlicher Bauernkleibung ohne die zierlichen Retten, durch die diese sonst prahlt, mit grobem startem Körperbau. Hager und gebräunt ist ihr Gesicht; tropig schiebt sich der Unterkiefer vor, aber nachdenklich und mild fast blickt bas Ange auf die übrige fröhliche Gesell= schaft. Gine Flasche Wein steht vor ihr, und langsam, fast als wäre es eine Arbeit, trinkt sie Schlücklein um Schlücklein; vielleicht thut sie bas, um ja ben seltenen Genuß gang auszukoften. Langsam auch verzehrt fie eine Wurst, die vor ihr liegt und von der fie kleine, fleine Scheibchen abschneibet und in ben Mund schiebt, babei forgfältig alle Brobfrumen mit bem Beichen ihres Studes ber foftlichen Gottesgabe auftunkend. Etwas hinter ihr steht ein "Räf", schwer bepackt mit allerlei in Tücher und Papier gehüllten Sachen.

Jest öffnet sich die Thur, und Hand in Hand kommen zwei junge Leute herein. Es ift ein junges Chepaar, arme Bergleute auch, wie fast alle in ber Stube, ein Chepaar, das von morgen ab hausen wird in einem kleinen abge= legenen Dörflein hinten im nächsten Thal, im eigenen Beim freilich, aber geplagt im Erwerben bes Brobes und im Beschaffen fälliger Zinse. Heute noch wollen sie schmausen und luftig sein. Und wie fie eintreten, strahlt Fröhlichkeit und Luft auf ihren Zügen. Es werben ihnen Gläfer zugestreckt, bamit fie Bescheib thun; man brudt ihnen die Hände, und noch heller strahlen der nicht hübschen, aber jugendfrischen Braut Züge. Mühselig schiebt sich hinter ihnen ein verkrüppelter Mann herein und hinkt langfam, ein Paket unter bem Urm, zu ber



einsam sitenden Frau. stilles Aufleuchten ihrer Augen begrüßt ihn; aber trocken sind die Worte, die diesen Gruß auß= iprechen.

"Haft wieder etwas er= halten?"

"Ja." "Viel ?"

"Es wird für ben Winter reichen."

"So iß und trink, damit wir zeitig heimkommen!"

Sie schiebt bem Mann bie übrige Sälfte ber Burft gu, schneibet ihm ein großes Stuck Brot ab und schenkt ihm bas leere zweite Glas voll Wein. Er läßt sich nicht bitten, und wieder ift es die gleich langfame, fast andächtige Art zu effen, mit ber er seinen Teil verschlingt.

Immer luftiger geht es her am Nebentisch. Der Bräutigam

hat es sich nicht nehmen laffen, bie zufällig getroffenen Bekannten zu bewirten, und ba ein junger Burich mit hubscher Stimme unter ihnen ift, fangen fie erft leife an zu jobeln, bis biefer Gine laut und tapfer mit einem Aelplerlied einsetzt und luftig den jauch= zenden und doch schwermutig antonenden Refrainjodel heraussingt, mährend die übrigen in einfachen Afforden ihn begleiten. Das Lied weckt Erinnerungen in der Frau. Sie hat fich zurückgelehnt an die Band, an der fie fitt, und es ist als ob der Ropf, auf dem sich schon die ersten grauen Haare zeigen, leise im Takt bes Liebes nickte. Ja, auch ihr fangen sie es einst, als fie mit ihrem Christen in ber gleichen Stube saß. Wonnig zieht in bas Herz bes einfachen Weibes aus bem Bolt bie Erinnerung ein an bas schone Ginft. Ginft, ba war auch fie noch hubsch und luftig, einst auch ihr Chriften ein gesunder, ftarker und geraber Burich. Damals, als fie beibe von hier weggingen und hinaufstiegen ben langen Weg zu ihrer Sutte, als ihr bes Chriften alte Mutter auf ber Schwelle biefes Bauschens entgegentrat, nicht fie umarmend ober kuffend — bergleichen ift bei Bauers= leuten nicht im Brauch - wohl aber mit einem Sandebruck und dem einzigen Wort: "Gott willtommen!"



... was hatten sie damals nicht alles gehofft und gewollt und hoffen bürfen. In drei, vier Jahren wollten fie die kleine Schuld auf ihrem Häuslein abbezahlen, bann jenes kleine Stud Land und auf ber Alp noch ein paar Ruhrechte faufen, bann ihren Biehftand vergrößern und so mit der Zeit recht hab= liche, wackere Bauersleute wer= ben. ... Gar leicht verirrt sich ber Beift beffen, ber in bas ewig gleichbleibende Betriebe ber Autäglichkeit eingespannt ist, bann in die Jrrgänge der Phan= tafie, wann er für einen Tag, eine Stunde ungewöhnlich un= thätig ift. So geht es diefem ein= fachen Menschenkind im Bauern= rock. Sie träumt, fie fühlt und hofft, was fie bamals gehofft, und einmal im Leben hofft ja auch ber Aermste. Sie träumt mit wachenden Augen . . .

"Ich benke wohl, wir muffen gehen," schreckt sie ber Mann auf, ber bis aufs letzte Restchen aufgegessen, was ihm geblieben war, der sein kurzes Pfeischen ge= stopft hat und nun den kleinen Rest in der Flasche sorgfältig unter beide teilt.

"Ja, gehen wir!" ist die kurze Antwort. Sie packen auf. Das vom Manne m Sie paden auf. Das vom Manne mitgebrachte Bunbel wird zu oberst auf die Tragbahre geschnürt; bann nimmt die Frau das Sanze auf ihre starken Schul= tern. Gin kurzer Gruß noch gegen die fröhliche Gefell= schaft, und fie find braugen auf ber Strage. Es geht ber Beimat zu. Mit starten, ichweren Schritten ihrer groben, genagelten Schuhe, aufrecht die Burbe tragend, schreitet fie einher, langfam wie ein Arbeitspferd, bas seine tägliche Last zieht. Er schlürft hinter ihr brein, fich mit feinem Stock aufrecht erhaltenb; mit bem Beficht eines mohlverforgten Rindes, zufrieden fein Pfeif= den schmauchend, blickt er von Zeit zu Zeit auf die Boran= schreitende. Rein Wort sprechen sie zu einander, während fie durch die breiten Strafen geben, wo die großen Hotelpaläfte fteben und wo noch verspätete Rurgafte promenieren. Aber den Augen der Frau sieht man es

an, daß ihr Geist den begonnenen Traum weiter spinnt. Sie durchgeht die ersten Jahre ihrer Che. Es waren feine bes forgenlosen Glücks, wie sie ein Roman wohl schilbert, sondern Jahre harter Arbeit und herben Mißsgeschicks, damals als ihnen eine "Laui" die besten Matten mit Geröll überführte und als Die Seuche ihnen ben kleinen Biehftand faft gang vernichtete. Auch Zwiste brachten jene Jahre in ihr Leben, ehelichen Zank um Kleinig= feiten, die doch in dieser abgelegenen fleinen Welt große Dinge find und um die es zu harten Worten, ja zu Schlägen kam. Und boch däuchten sie jetzt jene Zeiten so schön

gegen das, was nachher fam.

Es war an einem schönen Wintertag, als fie wieber einmal schon morgens früh einen Strauß gehabt hatten. Tropig gingen fie auseinander, fie an ihre kleine Arbeit im Hause, er "ins Holz", in die Balber ber Bürgergemeinde, wo ihnen ein Los zugefallen war, oben am steilsten Hang ber Sulegg. Sie sah es noch vor fich, als ob es heute geschehen ware, wie ste in der Stube bemerfte, daß er wohl sein Holzergerät mitgenommen hatte, daß aber die alte Jagdtasche, darinnen sein kärglich Mittagsmahl, ein Stuck Käje und hartes Brot, gerüstet ruhte, vergessen auf dem Tisch lag. Schadenfroh gönnte sie ihm das Fehlen des Imbisses und gedachte, ihn zu necken, wenn er erst zurückkäme. Aber es wurde Nachmittag und murde Abend, er kam nicht, das Bergeffene gu holen. Aerger und Angst stritten in ihrem Herzen. Aerger, weil sie glaubte, der Mann konnte in das kleine Wirts= haus des Dorfes gegangen sein, dort seinen Zorn zu vertrinken, Angst aber vor einem unbestimmten Etwas. Es litt fie nicht im Hause. Als hatte fie etwas zu erfragen, ging sie abwarts bem Dorf zu und sprach ba und bort mit einer Frau, einem Nachbar auch, ber aus bem Wald tam. Der hatte ihren Chriften wohl an sich vorbei aufwärts steigen sehen, zurückgekehrt aber sei er noch nicht. Gin jäher Schreck burchzuckte fie; ber Großmutter empfahl fie die Rleine in der Wiege und ben größern Buben. Dann eilte fie im beginnenben Dunkeln bergauf. Laut drang ihr Ruf durch die stille, ruhige Luft; aber nur das Echo von der Felswand gab ihr Antwort. Höher und höher brang sie; es wurde Nacht; zum Glück aber ging ber Mond hell und leuchtend auf bruben überm Faulhorn und ben Backen ber Gägishörner, bie gleich Schwurfingern fteil jum himmel ragen. Er beleuchtete die Spur im Schnee, der sie folgte; er brachte aber an Stelle ber fast beißen Tagesluft in biefer Sobe bittere Ralte und Gefahr des Erfrierens für einen bier oben Weilenden. Und doch mußte ihr Mann noch ba fein; benn noch lag ja sein Rock grad vor ihr, er mußte ihn zur Arbeit ausgezogen haben, noch eine ber Merte, bie 

Ruf in den zerklüfteten, dunn mit großen Tannen beklei= beten Berghang, und aus angftverzerrtem Untlit ftierten ihre Augen nach den im Mondscheinschatten liegenden Bartien bes Bergwalbes. Dann begann fie mit ber Gründlichkeit zu suchen, mit ber sie als Rind verlaufene Ziegen gesucht. Wenn ihrem Mann ein Unfall paffiert war, mußte es da gewesen sein, wo er "ausgeholzt"

hatte, und sie suchte nach frischen Baum= strunken. Richtig, dort draußen über einem tleinen Felsenvorsprung stand ein solcher: zer= splittert und zerzacht ragte ber unterfte Teil bes Stammes noch in die Höhe und - es wurde ihr schwarz vor den Augen — daneben lag im Schnee wieder ein Beil und bas Pfeifchen, der unzertrennliche Begleiter und Tröfter und Zeitvertreiber ihres Mannes.

Auf ben Bergen fennt man feine Ohn= machten. Man erschrickt wohl; allein man verliert Herz und Kopf nicht. Angstbebend freilich, aber entschlossen hält sich das Weib fest an dem Baumstrunt und biegt sich weit binaus über den Felsen. Unter ihm, vielleicht

zehn Meter tief unten, fieht fie eine kleine Schutthalbe, spärlich mit Gestrupp bewachsen; eine breite Schleifspur ift auf ihr abwärts im Schnee gezogen, und ein Stud weiter liegt der machtige Baum, ber hier oben ftand und baneben ein dunkles Etwas. Ihre Augen weiten sich und sehen fast übermenschlich scharf: es ist ein Menschenkörper. Und sonderbar, noch ehe sie klar weiß, ob ein Toter dort liegt, ein Gedanke nur wird machtig in ihrem schwerfälligen hirn: Das ift bes himmels Strafe für Guren Zant!... Und fie gleitet und fturgt mehr auf fürzestem Weg hinunter, als daß sie geht, und wirft sich über den liegenden Mann. Gott sei gedankt! Roch atmet er. Aber mit Blut und Schnee verpappt ist bas Gesicht, und furchtbar falt find bie Banbe. Sie ruft die gartlichsten Namen, die ihre an Zärtlichkeiten arme Sprache kennt; aber nichts bringt den Bewußt= losen zur Besinnung. Da hüllt sie bas Tuch, bas sie um sich hat, um ben Liegenden, die Jacke auch und einen ihrer Rode und nach vieler Mühe gelingt es ihr, bas lebloje Bundel auf ben Ruden zu laben. Langfam, ben Körper ihres Mannes tragend, als truge sie eine Burde Beu, schreitet das sehnige Beib bergab, mahrend ftill leuchtend der Mond die Landschaft mit Silber übergießt. Bereifte Tannafte ftreifen ihre halbnackten Arme, und ber Schnee kniftert unter ihren Fugen. Furchtbar weit ift ber Weg. Thranen und Schweiß-tropfen rieseln ihr über die Wangen, und die Rniee broben einzuknicken. Aber mit dem bumpfen Gefühl, eine Strafe abzubugen, trägt fie weiter und weiter, bis ihr endlich bes Dorfes Jungmannschaft in den Weg fommt, durch die zurückgebliebene Mutter in Alarm gebracht und ausgezogen, bas zu versuchen, was sie, bas Aelplerweib, allein vollbracht. . . .

Zwölf lange, lange Jahre find es feit jenem Tag, Jahre voll Kummer, Jahre voll fast unglaublicher Müh= sal für das Weib. Freilich, der Mann starb nicht; aber ein halbes Jahr lang mußte er "bottern", und als er wieder aufstehen konnte, war er ein Krüppel, unbrauch= bar zur Arbeit, wie fie gethan werben mußte; mit Stricken fonnte er ein fleines Gelb verdienen, wenn es ihr bann und wann gelang, Auftrage zu erhalten. Die Mutter war seit bem Unglücksfall ganz unbrauchbar. "Mir



Oktober. Es hat rentiert.

geschähe am besten, man schlüge michtot!" war ihr Wort; denn sie sah ein, wie sie nur eine Last war. Und doch mußten beibe, mußten die Rinder zu effen haben. Seit jener Zeit arbeitete bas geplagte Weib wie ein Mann und entbehrte, wie ein Weib es nur kann. – "Es war Gottes Straf= gericht!"

Das find bie Gebanken ber langfam Sinschreitenben. Und doch blickt ihr Auge nicht ver= zweifelnd und unzufrieden. Und boch lächelt sie jetzt, wie ihre Hand zufällig in die Tasche ber Sacke gleitet und drinnen ein fleines Büchlein fühlt. Es ift für ihren Frit, den Bierzehn= jährigen, und ift ein kleines Schriftlein: "Der perfekte Franzose". Ja, der Fritz, das ist ein Wackerer; der hilft der Mutter jett schon, mas er kann, und



boch, fie weiß, er möchte fort aus ihrem Huttchen, hinaus in Die Welt und ein vornehmer Mann werden, ein Hotel= birektor ober ein Raufherr, und er hatte bas Zeug bazu; benn er ist auch ein gescheiter Bursch, ber Beste gewesen immer in der Schule und hat folche Freude an ben Büchern . . . Darum hat fie das kleine Buch gekauft, ein Schat in ihren Augen, ein durch schwere, unbehülf= liche Gedankenarbeit gefundener Ausdruck dunkel aber beiß sinnender Mutterliebe. Er foll bas einmal konnen und miffen, mas ihr verschloffen blieb; er foll es beffer haben als die Mutter, und wenn sie noch so viel ent= behren muß . . .

Der Weg wird fteiler und fteiler; kaum kann ihn ber Krüppel mehr geben. Kräftig ichiebt fich ber belabenen Frau Arm unter den seinen, und weiter geht es, schwer und langsam, Schritt um Schritt, Schritt um Schritt.

- "Er foll es beffer haben ....!"

